

Costa Rica 2010

Donnerstag 18.2.2010, Alajuela, Los Alemanes

Bei der Ankunft am Flughafen von Alajuela ist es relativ bewölkt und sehr windig. Der Flughafen wird wieder einmal umgebaut oder erweitert, so genau lässt sich das nie sagen, und so parkt die Maschine auf dem Vorfeld. Beim Ausstieg über die Treppe schnuppern wie die erste warme Luft seit Monaten.

Der stumme Kollege von Milton erwartet uns schon nach wenigen Minuten, wir erkennen ihn am Hotelschild in seiner Hand. Letztes Jahr war er noch verspätet, dieses Jahr ist er pünktlich.

Milton ist „unser“ Taxifahrer, der immer vom Los Alemanes geschickt wird und uns schon oft abgeholt hat. Die Fahrt dauert nicht lange, in etwa 20 Minuten sind wir dann da.



Die angenehme Luft tut nach dem langen Flug gut, wir fahren durch kleinere Orte und Zuckerrohrfelder. Es ist mal wieder Erntezeit, überall wird Zuckerrohr geerntet und mit Traktoren oder LKW abtransportiert. Ein guter Teil der Ladung fällt dabei jedoch wieder auf die Straße, so dass überall Zuckerrohr verteilt liegt. Nach einer herzlichen Begrüßung durch Brigitte und Kalle, den Besitzern des Los Alemanes ([Los Alemanes](#)), bekommen wir erstmal ein verspätetes Frühstück. Obwohl es sich Hotel nennt, ist es eher eine Pension, aber die beiden führen es seit vielen Jahren mit viel Liebe und geben allen Touristen wertvolle Tipps.

Der Sprung aus dem Winter in die Wärme und der Flug haben uns müde gemacht, also planen wir für den restlichen Tag nur ein Nickerchen und ein frühes Abendessen.

Freitag 19.2.2010, Alajuela, Los Alemanes

Wir sind lange vor Sonnenaufgang wach, die Zeitumstellung dauert eine Weile. Immerhin ist es nach deutscher Zeit schon 10 Uhr Morgens, als ich wach werde. Ein Blick hinaus in den Nachthimmel lässt nicht viel erahnen. Es sind keine Wolken zu sehen, noch ist alles ein gleichmäßiges grau. In Deutschland könnte das trübes Wetter bedeuten, hier ist es einfach der blaue Himmel, der durch den leichten Dunst der Morgendämmerung etwas trüb aussieht. Grau in Grau, so ein Wetter gibt es hier fast nie, jedenfalls nicht um diese Jahreszeit.

Morgens auf der Veranda begrüßen mich die zwitschernden Vögel und zwei Hörnchen balgen sich lautstark im Geäst. Der Morgen ist mit die schönste Zeit hier, und nicht nur deswegen, weil bald das Frühstück ansteht.

Heute bekommen wir unseren Mietwagen. Wie woanders auch werden die hier immer in die Unterkunft gebracht. Während die Formulare ausgefüllt werden, erzählt uns der Mitarbeiter der Mietwagenfirma, dass er auch schon in Köln war. Er hat von Düsseldorf aus ein Rheintour mit dem Schiff unternommen, und dabei auch den Kölner Dom besichtigt. Groß wäre der, meint er. Da hat er recht. Selbst das höchste Hochhaus in Costa Rica dürfte grad mal 10 Stockwerke hoch sein. Mehr macht wohl auch keinen Sinn, es ist viel Platz dort, und außerdem gibt es immer wieder mal mehr oder weniger kleine Erdbeben.

Anschließend geht es los, unser erster Ausflug dient dem Besorgen von Geld. Da wir ja jetzt unseren Fluchtwagen haben, müssen wir nur zur nächsten Bank Ich schau wohl zu viele Krimis.

Nein, wir fahren in den nächsten Supermarkt, Megasuper, dort steht ein Geldautomat. Wir sind gespannt, ob unsere EC Karten funktionieren. Zum Jahresbeginn 2010 funktionierten in Deutschland viele EC-

Karten nicht, weil die Chips darauf falsch programmiert waren. Leider konnte in den Banken bis zum Abflugtag niemand so genau sagen, ob die Karten auch im Ausland richtig funktionieren. Also probieren wir alle durch, und mit allen funktioniert es. Wir sind glücklich und stopfen uns die Taschen voll mit Geld. Auch bei funktionierenden Karten ist es gar nicht so außergewöhnlich in CR, dass man nicht die gewünschte Menge bekommt, weil der Automat einfach leer ist. Kaum ein Tico kommt auf die Idee, 120000 Colones, etwa 200 US\$, abzuheben, weil sie nie soviel haben. Meistens sind das dann nur Beträge um die 10000 Colones. Touristen, die auf einen Schlag 3 x 120000 abheben, da kann man schon wirklich fast von plündern sprechen.

Danach geht es Richtung Catarata del Toro ([Catarata del Toro](#)). Catarata, das sind ganz einfach Wasserfälle, von denen es in Costa Rica einige gibt, vor allem dort, wo es viel regnet. Vor Sarchi finden wir relativ gut den eigentlich unbeschilderten Abzweig.

Von der letzten Reise wussten wir noch, dass der Weg dorthin etwa 1 km vor Sarchi abzweigt und nicht in Sarchi selbst, wie es auf manchen Karten eingezeichnet ist. Danach biegen wir ein bis zweimal auf gut Glück ab, halten uns dabei aber immer an die bergauf führende Strecke. Nach kurzer Zeit ist der Weg dann auf einmal ausgeschildert. Allerdings gibt es dann auch im Grunde nicht mehr die Möglichkeit, irgendwo falsch abzubiegen, da es die einzige Straße ist und höchstens Feldwege abzweigen. Manchmal glaube ich, solche Schilder dienen nicht dazu, den richtigen Weg zu finden, sondern vielmehr den Touristen, die den richtigen schon gefunden haben, bei Laune zu halten, weil man ja nie weiß, wie lange es noch dauert. Der reinen Entfernung nach sind es für uns jetzt noch etwa 25 km. Da die Straße, oder besser der asphaltierte Weg, aber nur langsam zu befahren ist, es ist eng, kurvenreich und steil, braucht man dafür doch gut 45 Minuten. Aber jedes Schild gibt einem so ein wenig das Gefühl, wir wären ja gleich da.



In den Bergen regnet es, das wundert uns nicht, dort war es bisher immer feucht, doch der Nebel ist ziemlich dicht, weiter als 30 Meter kann man nicht sehen. Wie so oft in den Bergen kommt der Nebel plötzlich, man biegt um eine Kurve, hat vorher noch Sonnenschein, und ist prompt mittendrin in der nebligen Suppe. Wir vermuten, es geht am Wegrand steil bergab, aber ausprobieren wollen wir es nicht. Es ist schon ein mulmiges Gefühl, wenn man am Wegrand nur noch milchige Trübe sieht, wo es doch eigentlich in den Abgrund geht.

Am Wasserfall regnet es dann auch, natürlich, danke ich, aber zum Glück nicht sehr viel, und auch nur als wir ankommen. Wir sind heute die einzigen, das wundert uns nicht, wer fährt schon freiwillig in ein solches Schmuddelwetter. Dabei ist es nicht kalt, 20 Grad sind es schon, und so passt sich die Luft unter unseren Regenjacken schnell der feuchtwarmen Umgebung an. Schön dass sie atmungsaktiv sind, so kann die feuchte Luft von drunter zu der feuchten Luft draußen.



Der Wasserfall, Catarata del Toro, hört sich wirklich imposant an, ein beständiges tiefes Rauschen. Wer hier wohnt, der muss doch früher oder später taub werden, denk ich mir. Das Geräusch ist leider anfangs das einzige, was wir von dem Wasserfall wahrnehmen. Erst auf dem Rückweg lockert es auf und wir sehen ihn in die Tiefe stürzen. Es kommen sogar ein paar Sonnenstrahlen durch.

Samstag 20.2.2010 Alajuela, Los Alemanes

Wir fahren heute Richtung Karibik, und wollen dabei die Strecke durch die Berge über Turalba nehmen. Wir waren zwar schon letztes Jahr dort, aber der Winter in Deutschland hatte uns soweit gebracht, dass wir einfach nur noch ins Warme wollten. Zunächst einmal drängeln wir uns mit vielen anderen Autos durch Alajuela. Ob es die beste Strecke ist, wissen wir nicht, aber immerhin kennen wir die, so werden wir uns wenigstens nicht verfahren. Sich bereits kurz nach der Abfahrt zu verfahren hat etwas demoralisierendes an sich.

In Alajuela ist natürlich immer was los, doch heute staut es sich etwas mehr als sonst. Schuld sind die Gaffer, die es auch hier gibt, aber das wissen wir zu der Zeit noch nicht. Wir wissen nur, dass am Straßenrand ein Zeitschriftenverkäufer um seine Aufmerksamkeit wirbt. Allerdings scheint sein Angebot nur aus Nacktmagazinen und Kochzeitschriften zu bestehen. Unser Blick wandert aber schon bald auf die andere Straßenseite, dort lässt sich nach und nach die Quelle des Staus ausmachen. CSI Alajuela, das kommt mir direkt in den Sinn, als ich den abgesperrten Tatort sehe, die Polizistin als Aufpasserin und die abgedeckte Leiche dahinter, die vor einem Blechtor liegt.

Man sollte jetzt aber bitte nicht denken, es wäre übermäßig gefährlich hier, obwohl wir bereits vor einigen Jahren am Pazifik etwas Ähnliches gesehen hatten. Dort suchten wir damals eigentlich nach Spuren von Schildkröten, die dort nachts ihre Eier ablegen. Stattdessen lag dort damals aber ein angespülter Körper im Sand, schon abgedeckt von der Polizei. Wir gingen jedenfalls von einer Leiche aus, da die Sanitäter vom Roten Kreuz, hier „Cruz Roja“ genannt, keinerlei Eile mehr an den Tag legten.

Nun, danach wir waren schnell aus Alajuela raus und düsten Richtung San Jose, das wir eigentlich auf dem Ringstrasse umfahren wollten, aber wie das so ist, wir hatten wohl einen Moment nicht aufgepasst und die Abfahrt übersehen. Das geht manchmal leider recht schnell, da manche Auffahrten auf die Ringstrasse eher Hofeinfahrten ähneln.

Teilweise 3-Spurig ausgebaut, gilt auf der Strecke nach San Jose oft das Recht des Schnelleren. Das bedeutet jetzt nicht, dass man rasen muss, vielmehr aber dass manche einfach ziemlich langsam sind. Wenn also etwas langsames vor einem fährt, das ziemlich, qualmt und stickt, dazu noch auf der linken Spur bleibt, handelt es sich meist um einen der zahlreichen uralten LKWs. Ob die links fahren weil die Außenspiegel kaputt sind, ob sie so ihre politische Gesinnung kundtun, oder ob sie es so machen weil schon der Vater es so machte, ich werde es wohl nie erfahren. Mit ein wenig Mut muss man so schon mal zwischen einem LKW links und einem Bus rechts auf der mittleren Spur beide auf einen Schlag überholen. Gut, dass die Spuren wenigstens ein wenig breiter sind als mein Wagen und die Lenkungen der anderen kaum ausgeschlagen sind.

Angesichts der Aufmerksamkeit, die man so dem reinen Vorwärtskommen widmen muss, kann man schon verzeihen, wenn man eine Abfahrt nicht findet. Also machen wir wie gesagt einen kurzen Abstecher nach San Jose, orientieren uns anhand des Stadtplans und folgen einer anderen Strecke stadtauswärts zur Ringstrasse.

Wir sind ja flexibel, und der Vorteil so einer Ringstrasse ist ja dass man zwangsläufig wieder auf sie trifft, wenn man die Stadt verlässt. Also einfach die nächste Straße aus der Stadt raus und schon findet sich die Ringstraße. Irgendwie geht es immer.

Dann geht es weiter Richtung Kathargo. Vor Kathargo finden wir sogar fast auf Anhieb den richtigen Abzweig, wir bremsen nur etwas spät und müssen noch einmal 100 Meter zurückfahren. Aber so etwas zähe ich nicht als Verfahren.

Die Strecke umfährt die Stadt oberhalb durch die Berge, ist sehr schön und ruhig. Beides liegt wohl an den vielen Kurven, die die Strasse hier entlang des Vulkans Irazu macht und an den hübschen kleinen Dörfern, die man passiert. Viele der kleinen Dörfer in den Bergen sehen meiner Meinung nach immer richtig ordentlich aus. Vielleicht liegt es ja daran, dass es hier oft bewölkt ist und die Wolkendecke teilweise schon 100m oberhalb der Häuser beginnt. Bei Sonnenschein und Hitze würden die Menschen vielleicht faul im Garten liegen, anstatt ihn zu



pflegen. Also mir könnte das passieren. Vielleicht gefällt mir deshalb der Urwald so sehr, man muss, wenn man einen hat, nichts daran machen.

Vor und hinter Puerto Viejo hat sich seit letztem Jahr einiges getan, manche Straßenstücke sind asphaltiert, manche jedoch nicht. Das wechselt sich oft schon nach hundert Metern wieder ab. Schon merkwürdig. Genauso merkwürdig ist, dass die fertigen Straßenstücke schon jede Menge Schlaglöcher haben. Wäre ich nicht selber vor gut 10 Monaten zuletzt hier entlang gefahren, ich hätte gewettet, die Strasse wäre mindestens 20 Jahre alt.

Horst, der Besitzer vom Rio Cocles ([Rio Cocles](#)), wo wir übernachteten, erklärt uns dann aber alles. Der Bauunternehmer hat ganz zwar für den Bau der gesamten Straße vom Staat das Geld kassiert, aber manche Teilstücke einfach ausgelassen, wohl in der Hoffnung, niemand würde merken, dass da was fehlt. Ziemlich blöd muss man da sein. Mittlerweile ist er schon im Gefängnis, und wenn ich mir die Qualität der Strasse anschau, wird diese schon längst wieder einen Schotterpiste sein, wenn er aus dem Knast kommt. Selbst wenn das nur ein Jahr dauern sollte. Alles ist vergänglich, besonders Pfusch am Bau.

Am späten Nachmittag stürzen wir uns dann endlich in die warmen Fluten, begleitet von den ersten Sonnenstrahlen seit Tagen.

Sonntag 21.2.2010, Puerto Viejo, Rio Cocles

Der Tag beginnt diesig, aber später kommt doch die Sonne heraus. Das ist ganz gut, so brauchen wir uns am ersten Tag nicht gleich mit Sonnenschutz einzucremen. Wir haben eine Cabina ohne Klimaanlage, die mögen wir nicht, dafür mit Ventilator, uns so haben wir wirklich gut geschlafen, denn das leise Summen des Elektromotors ist bei stetigen Meeresrauschen überhaupt nicht zu hören.



Nach dem üppigen Frühstück, das es bei Horst gibt (selbst ich bekomme nicht alles gegessen, das will schon was heißen), entschließen wir uns zu einem Ausflug nach in den Nationalpark von Cahuita. Dieser Park ist in Costa Rica eine Ausnahme, nicht, weil er etwas Besonderes ist, sondern weil er gleichzeitig Badestrand des Ortes ist. So gibt es keinen festen Eintrittspreis, man gibt einfach, was man möchte. Registrieren muss man sich am Eingang natürlich schon, in einem dicken Buch. Etwas Bürokratie gehört aber auch hier dazu. Wer das Buch beaufsichtigt, der hat halt schon etwas Verantwortung.

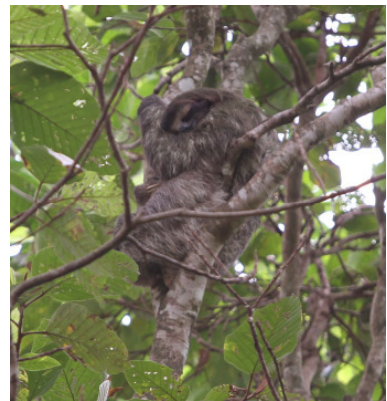


Heute ist Sonntag, also wird der Park auch etwas voller als sonst. Nicht nur wegen der normalen Touristen, sondern wegen der Einheimischen, die einen Tag am Meer genießen möchten. Am Wochenende machen viele Einheimische mit Kind und Kegel einen Ausflug, wenn es geht irgendwo hin, wo es Wasser gibt. Ist es bis zum Meer zu weit, fährt man an den nächsten größeren Fluss, und gibt es davon auch keinen in der Nähe, nimmt man auch kleine Rinnsale in Kauf, Hauptsache, die Kinder können planschen. Vormittags ist es heute noch relativ ruhig, aber mittags auf dem Rückweg kommen uns immer mehr Besucher entgegen. Als wir uns später aus dem Buch wieder austragen, Kontrolle muss sein, haben sich nach uns noch etwa 200 weitere Besucher eingetragen.

Neben einer Boa, die sich hoch oben in den Ästen einen Platz gesucht hat, sehen wir noch eine weitere Schlange, Kapuzineraffen, Brüllaffen, viele Faultiere und natürlich ... Touristen. Eine Gruppe, die von einem französischen Kreuzfahrtschiff kommt, wird von einem einheimischen Guide angeführt. Er versucht es jedenfalls, und ist guter Laune, wohl weniger aber durch seine Touristen, sondern eher wegen der Bierflasche in seiner Hand, mit der er durch den Park läuft und den Touristen die Tiere zeigt. Als er uns fragt, ob wir auch zu seiner Gruppe gehören, und wir verneinen, steigt seine gute Laune noch mehr. Vielleicht ist er froh, dass er seinen Schwips noch unter Kontrolle hat und sich doch noch an alle seine Schäfchen erinnern kann. Oder aber er ist froh, weil wir die Tiere, die er zeigen möchte, auch sehen, sogar noch vor ihm, während er bei den anderen von seinem Schiff verzweifelt versucht, den etwa 10 Meter entfernten Affen im Baum zu zeigen.



Abends fahren wir dann noch einmal nach Puerto Viejo. Oder am späten Nachmittag, wie man es auch nennen mag. Wir gehen ja relativ früh ins Bett und haben meist schon bei Sonnenuntergang gegen 18 Uhr schon Hunger. Die Restaurants füllen sich hier aber erst um 19 Uhr. Wenn denn genug Gäste da sind. Dieses Jahr ist zwar vielmehr los als letztes Jahr, aber entweder gibt es zuwenig Gäste oder entschieden zu viele Restaurants. Immerhin, in vielen Bars und Restaurants ist Livemusik angesagt. Unter frenetischem Applaus von oft bis zu einem halben Dutzend Gästen spielen überall Bands oder Solisten ein Stück nach dem anderen. Ein Künstler, der hier in Puerto Viejo spielt, der hat es geschafft, denke ich mir. Der hat seine Karriere auf jeden Fall schon hinter sich.



Montag 22.2.2010, Puerto Viejo, Rio Cocles.

Sonnenschein, schon früh am morgen. Und Gärtner. Zwei an der Zahl. Zunächst bekommen nur die Hecken mit der Machete einen neuen Schliff, dann aber wird der benzingetriebene Rasenmäher angeworfen und der Rasen des riesigen Geländes von Horst gemäht. Heimatgefühle kommen hoch, auch zuhause in Köln fangen die Gärtner oft so früh an, das ich aus dem Bett falle. Wir sind hier aber schon am frühstücken, wenigstens kann ich so entspannt rülpsen, ohne dass die anderen Gäste es mitbekommen.

Nach dem Frühstück machen wir einen Ausflug. Ich glaube, heute wird es wieder heiß, deshalb fahren wir zügig los. Ich weiß es nicht genau, aber hier an der Küste gibt es das Wetter wohl nur in den Abstufungen ziemlich warm, heiß, ziemlich heiß und sehr heiß. Das ganze dann noch in Kombination mit „drückend“ oder in der Regenzeit mit „feucht“, das ergibt schon einiges an Abwechslung.

Wir besuchen eine alte Kakaofarm, (www.cacaotrails.com), wo einem für 25US\$ auf einer ca. 2h langen Führung vieles über die Geschichte des Kakaoanbaus, über die Indianer und deren Kultur, Heilpflanzen und die Herstellung von Kakao erzählt wird. Unser Guide, ein Deutscher-Italiener namens Mario, lebt seit 15 Jahren hier und kennt sich recht gut aus. Während der Tour wird sogar aus heimischen Zutaten Schokolade hergestellt, von der wir kosten können. Die Reste dürfen



wir sogar mitnehmen. Sie ist natürlich nicht mit der aus Deutschland bekannten Schokolade zu vergleichen, da manuell hergestellt. Aber ziemlich lecker. Lang halten wird die kleine Portion nicht, das ahne ich jetzt schon.

Die Kakaobohnen werden zunächst ca. 1 Woche getrocknet, dann 20 min leicht geröstet, geschält, zerquetscht, erhitzt, geknetet, mit Wasser, Kondensmilch, Milchpulver, Rohrzucker und etwas Vanille zu einem Brei vermischt. Dann noch fest werden lassen. Fertig.

Würzen kann man die Schokolade in dem Schritt natürlich beliebig. Vanille etwa wächst hier normalerweise gar nicht, sondern kommt aus Madagaskar. Das heißt, wachsen tut sie schon, nur gibt es von selbst keine Früchte, da es die Insekten, die die Blüten bestäuben, nur auf Madagaskar gibt. Hier muss man mit sehr viel Arbeit die Blüten mit einem Pinsel per Hand bestäuben. Mario erzählt, er habe es schon einmal ausprobiert, aber es ist ziemlich mühsam, da die Vanille nur etwa 2 Tage blüht, und man so täglich alle Blüten kontrollieren muss.

Die Tour dauert bis Mittag, dann erfrischen wir uns erstmal etwas. In Gedanken korrigiere ich die Außentemperatur von heiß auf ziemlich heiß, wobei ich die gefühlte Temperatur sogar noch etwas höher einschätzen würde. Komisch, in Deutschland ist die gefühlte Temperatur meistens niedriger als die Reale. Jetzt haben wir uns auch einen faulen Nachmittag verdient. Erstmal ruhen wir uns auf der Veranda im Rio Cocles aus, denn um an den Strand zu gehen ist es uns noch zu heiß. Ich möchte mich ja nicht grillen lassen, das Privileg gestehe ich nur den Fischen beim Abendessen zu.

Die Gärtner im Rio Cocles scheinen fertig zu sein, oder machen Pause. In Deutschland sagt man doch, man solle den Rasen in der Tageshitze nicht mähen. Hier wäre dann die Zeit zwischen 9 und 16 Uhr tabu. Vielleicht sollte man den Rasen aber auch nicht gießen, so genau erinnere ich mich nicht mehr, die Gärtner gehen wohl auf Nummer sicher und machen beides einfach nicht. Mit Siesta ist man immer auf der sicheren Seite. Kluge Leute!

Zum Sonnenuntergang fahren wir wieder nach Puerto Viejo, um ein wenig zu essen. Es ist Montag, und viele Restaurants haben geschlossen. Das trifft aber komischerweise vor allem auf die zu, die ohnehin immer leer sind. Die wenigen, die heute auf haben, sind auch sonst immer voll. Wahrscheinlich müssen die sich von der gähnenden Leere am Wochenende erholen. Oder aber die lokalen Musikbands haben am gestrigen Abend, nachdem wir schon weg waren, die Lokale auf den Kopf gestellt. Glaube ich aber nicht.

Wir essen in einem immer gut gefüllten, einfachen Fischrestaurant im Ort, direkt an der Straße gelegen, nach 2 Seiten offen. So früh, wie wir immer essen gehen, ist es fast immer noch leer. Gegen 19 Uhr allerdings sind dann alle Tische belegt.

Von unserem Tisch haben wir einen guten Blick auf die Straße, und erfreuen uns an zwei Einheimischen, die sich selber wiederum an viel Bier oder sogar noch stärkeren erfreut haben. Ein hagerer Dunkler und ein kleiner Dicker torkeln langsam mit einer Geschwindigkeit von etwa einer Kneipe pro 10 Minuten die Straße entlang auf uns zu. In der benachbarten Soda, das ist eine Art Mischung aus Kiosk und Kneipe, machen die beiden dann nicht nur kurz halt, sondern erfreuen die Mitmenschen sogar noch mit ihren Sangeskünsten. Vielleicht haben die ja gestern irgendwo gespielt und ihre Gage gleich versoffen. Was sie singen, versteh ich aber nicht, mein spanisch ist zu schlecht, oder deren Rum war zu stark.

Mit schier übermenschlicher Anstrengung versuchen es die beiden dann, in einem selbstmörderischen Akt die Straße zum Strand zu überqueren, wo ein umgekippter Baumstamm zum Verweilen einlädt. Alle paar Minuten kommt ein Auto langsam daher, was ein Überqueren der Straße, zumindestens für den kleinen Dicken, fast unmöglich macht. Dazu kommt, dass der Strand, besonders in ihren Augen, gemeinerweise dauernd seine Position ändert, was die beiden durch heftiges Gegensteuern zu kompensieren versuchen. Schrittweise und mit einer Ausdauer, die nur ein Betrunkener an den Tag legen kann, kommen sie so der anderen Straßenseite immer näher und lassen sich auf dem ersehnten Baumstamm nieder. Kurze Zeit später wird das Sitzen auf dem Stamm wohl zu anstrengend und sie lassen sich elegant in den Sand davor gleiten. Wiederum kurze Zeit später wird das Sitzen im Sand wohl zu anstrengend und sie lassen sich elegant der Länge nach auf den Sand sinken. Kurze Zeit später ist das Hochhalten der Köpfe wohl zu anstrengend und sie legen diese entspannt in den Sand. Kurze Zeit später sind die beiden eingeschlafen. Kurze Zeit später fängt es an zu regnen.

Lieber Leser, die vorige und die nun folgende Handlung hab ich zum besseren Verständnis auseinandergezogen, ob wohl sich diese parallel abgespielt habe. Keine der Personen ist frei erfunden und die Namen werden eh nicht geändert.

Also wir sitzen beim essen, das Restaurant ist bis auf Tisch in der hinteren Ecke voll, als auf der Straße ein Bus hält. Kein Linienbus, sondern ein Touristenbus, die sind Sinnvollerweise mit „Tourismo“ gekennzeichnet, sogar einer der vornehmeren Sorte, in den so etwa 20 Personen rein passen. Durch die verdunkelten Scheiben erahne ich, was unvermeidlich ist ... eine Touristengruppe. Ist ja in einem Touristenort an sich nichts Schlimmes. Aber schon beim Aussteigen legen fast alle eine deutlich anzumerkende Hektik an den Tag. Dies, gepaart mit ein paar verständlichen Brocken, die sie sich gegenseitig zurufen, macht sie direkt als Deutsche erkennbar. Obwohl vollkommen gemischt und eher an eine Kaffeefahrt erinnernd, verhalten sie sich wie geübte Fallschirmjäger, die zügig, aber geordnet, ihren Bus verlassen, kurz die Umgebung abchecken, sich sogleich verteilen und das Restaurant infiltrieren.

Wie vorhin erwähnt, ein solcher Bus fasst max. 20 Personen, etwa 12-14 waren drin, und von denen haben es etwa 10 auf unser Restaurant abgesehen. Die restlichen sichern die Restaurants in der Umgebung ab.

Wie vorhin ebenfalls erwähnt war das Restaurant fast voll, ein 4er Tisch war noch frei, uns selbst die mathematisch nicht so fitten können erkennen, das dieser Tisch für 10 Personen nicht reicht.

Nun, hier schweife ich kurz etwas ab und stelle die Hauptpersonen vor.

Da wäre einmal die etwas ältliche, kleine Dürre, wieselflinke Dame, die nach dem Motto vorgeht: „Wenn ich schon keinen Mann habe, kommandiere ich wenigsten die anderen herum“. Nennen wir sie das „Wiesel.“

Dann ein großer, kräftig gebauter Mann in den 40ern, irgendwo zwischen muskulös und schwabbelig, wobei die paar Muskeln sich dann auch noch auf den Bauch zu konzentrieren scheinen. Hauptmerkmal ist die Bermuda Jeans, die Trekkingsandalen und passend dazu, es kann ja mit 27 Grad abends verdammt kalt werden, grauen Wollsocken in den Sandalen. Nennen wir ihn die „Socke“.

Als dritter im Bunde ein großer, eher dürrer Mann, vom Alter her im Bereich des Wiesels anzusetzen, der seinen Body mit den stelzenhaften weißen Beinen in eine Jeans Shorts gepackt hat. Die Länge dieser Shorts würde ich bei einer knackigen jungen Dame als Hotpants bezeichnen. Bei ältlichen dünnen Herrn trifft dieser Begriff wohl weniger zu. Dazu enden die Shorts weit oberhalb der vielleicht vorhandenen Taille, schon fast in der Nähe der Rippen. Ein weiß gemustertes Hemd, das ordentlich in der Hose verschwindet, rundet das Ganze ab. Wir nennen ihn mal den „Geier“.

Also, das Wiesel übernimmt die Führung, und durchstreift das Restaurant, entdeckt den freien Tisch ganz hinten. Der Geier hastet an ihr vorbei, wohl in der Hoffnung, zuerst an dem Tisch anzukommen, was ihm auch dank der langen Beine gelingt. Das Wiesel merkt jedoch flink, dass ein Tisch zuwenig ist, und fragt frech in verschiedenen Sprachen an den Nachbartischen, die natürlich schon am Essen sind, ob gleich jemand bezahlen möchte, oder ob jemand bereit sei, zu anderen Gästen an nicht ganz gefüllten Tischen zu wechseln. Natürlich ist niemand bereit. Also wuselt das Wiesel weiter. Der Geier indes merkt wohl, dass er zwar einen Tisch hätte, an den sich aber sonst niemand dransetzen mag. Fast fluchtartig verlässt er das Restaurant wieder, noch schneller als er hereingekommen ist und hastet, ohne überhaupt mit den anderen Touristen seiner Gruppe zu reden, in die Nacht hinaus.

Während dieser Zeit steht Socke mit ein paar anderen mit verschränkten Armen vor dem Restaurant, etwa 2 Meter von unserem Tisch entfernt, und murmelt laufend Sätze vor sich hin wie „Da bezahlt so schnell keiner“, „Woanders hinzugehen bringt ja auch nichts“ und „Die da sind doch eigentlich schon längst mit Essen fertig“.

Das Wiesel indes hat den vom Geier wieder verlassenen Tisch in Beschlag genommen und sich dort mit 3 anderen niedergelassen. Socke hungert weiter.

Die nächsten 10 Minuten passiert wenig. Halt, ich will nicht lügen. Wir sind eigentlich mit dem Essen fertig, Vor- und Hauptspeise waren lecker. Doch irgendwie können wir uns nicht durchringen, zu bezahlen, aufzustehen und Socke den Tisch zu überlassen. Also bestellen wir noch einen Nachtisch. Für mich gibt es Eis mit Schokosauce. Etwas, was sich normalerweise zügig essen lässt. Doch Sockes wartender Anblick ist so hinreißend, dass ich mein Eis lieber geschmolzen Essen würde ihm den Tisch zu überlassen.

Und noch eine weitere Figur kommt ins Spiel. Ein Gast, der auch schon etwas länger einzeln am Tisch hinter uns sitzt. Stellt euch einen Typen wie Kris Kristofferson auf einer Harley Davidson vor, die langen grauen Haare mit einem Stirnband gebunden. Ich nenne ihn kurz Harley. Er merkt, wie wir uns über das Verhalten der Gruppe, vor allem dem Wiesel eben, wundern und grinst in seinen dichten Vollbart hinein.

Auch er ist schon längst fertig, zeigt aber angesichts des Schauspiels genauso wenig Eile wie wir. Dann endlich, der Tisch neben uns wird frei, Socke hat das bemerkt, noch bevor die Gäste selber wussten, dass sie zahlen werden. Sekunden, nachdem die Gäste aufgestanden sind, sitzt Socke bereits am unaufgeräumten Tisch, der einfache Holzstuhl knirscht unter seiner Last. Ein Lächeln des Erfolgs zeigt sich auf seinem Gesicht, gepaart mit dem Siegesruf "Das ist jetzt unserer". Kurz danach wird noch ein Tisch frei, das Wiesel wird verständigt, und tatkräftig werden die beiden freien Tische zusammengerückt. Klar, es ist wenig Platz, aber die anderen Gäste werden einfach ein wenig zu Seite geschoben. Wiesel samt Anhang kommt rüber, die Getränke schon in der Hand. Endlich. Endlich ist die Gruppe wieder vereint. Sie werden wohl nie erfahren, welche eine vergnügliche halbe Stunde sie uns und einigen anderen beschert haben. Ich löfle mein längst geschmolzenes Eis aus, wir bezahlen und gehen. Es regnet noch immer ein wenig. Wir wünschen den beiden Betrunkenen Einheimischen eine Gute Nacht.

Dienstag 23.2.2010, Puerto Viejo, Rio Cocles

Es hat geregnet in der Nacht. Als ich die Augen aufmache und aus dem Fenster schaue, frage ich mich, ob es trübe bleiben wird.

Meine Stimmung steigt im gleichen Maße wie mein leerer Bauch beim Frühstück schwindet. Wir beschließen, heute nicht zu Schnorcheln, bei trübem Wetter sehen bunte Fische einfach nicht bunt genug aus.



Alternativ machen wir einen Abstecher zur Grenze nach Panama. Der Grenzübergang ist deshalb etwas ungewöhnlich, weil ein Fluss die Grenze bildet, über den eine alte Eisenbahnbrücke führt. Mit ein paar Bretterbohlen verstärkt können heute auch LKW ganz langsam die Brücke passieren. An jeder Seite steht ein kleines Häuschen der Grenzpolizei. Auf der einen Seite holt man sich seinen Ausreisestempel, marschiert zu Fuß über die gut 100 Meter lange Brücke, und bekommt auf der anderen Seite seinen Einreisestempel. Eigentlich sehr idyllisch, versucht nicht grad ein LKW im Schritttempo stinkend über die Brücke zu kommen.

Auf der Rückfahrt, bereits einen Kilometer nach der Grenze, ist eine Polizeikontrolle. Wir haben sie erst vor einer halben Stunde bei der Hinfahrt passiert, aber da waren wir uninteressant. Jetzt, auf dem Rückweg, werden wir pflichtgemäß kontrolliert. Ein Polizist und eine Polizistin schauen sich unsere Pässe an, tragen alle Daten sorgfältig in eine Liste auf ihrem Klemmbrett ein. Voller Interesse schauen sie sich die ganzen Stempel in unseren Pässen an, murmeln mal was von Nicaragua, wo wir vor 2 Jahren waren und nicken bedächtig. Ich glaube, es irritiert sie etwas, dass wir zwar einen Einreisestempel haben, der aber ein paar Tage alt ist, und zudem am Flughafen ausgestellt wurde. Wir bekommen die Pässe zurück, die beiden Beamten wünschen uns eine gute Reise. Ich glaube, sie waren nicht ganz zufrieden, weil wir heute ja gar nicht eingereist waren, aber im Rückspiegel erkenne ich den Grund ... ein Taxi, von der Grenze kommend voll mit Reisenden und Gepäck, da lohnt sich eine Kontrolle doch viel mehr.

Abends essen wir wieder im gleichen Lokal wie zuvor, und wieder füllt es sich nach und nach. Heute regnet es nicht, besoffen ist auch niemand, ein zivilisierter Abend. Einzig hervorzuheben ist die Tierwelt des Ortes. Eine junge Dame, mit knappen Top, einem Minirock der schon den Poansatz erkennen lässt und hohen Sandalen mit gut 10 cm Absätzen, stöckelt die Straße entlang. Eine Einheimische, aber die Aufmachung schlägt hier so voll aus dem Rahmen, also in Deutschland würde ich bei einem solchen Outfit direkt auf eine Bordsteinschwalbe tippen. Hier allerdings, vor allem in Anbetracht der Körperfülle der jungen 30jährigen, würde ich statt Bordsteinschwalbe eher den Begriff Martinsgans verwenden.

Ach, da wir grad bei Outfits sind, hier tun sich auch wieder besonders die Deutschen hervor, und dabei wiederum besonders die Urlauberinnen. Manche haben wohl in einem Reisebuch von einem „ausgeflipten Badeort mit Karibischen Flair“ oder so gelesen, und sich dann gleich mit Ed Hardy Glitzershirts und pastellfarbenen Schuhen, leicht an Schlangenleder erinnernd und ebenfalls glitzernd

eingedeckt. Auffallend ist auch die Dame im schwarzen, halblangen Glitterkleid und passendem schwarzen Handtäschchen dazu. Im Gegensatz dazu läuft die restliche kleine Welt hier mit T-Shirt oder Tops herum, Shorts oder lockerem Rock und mit Flipflops oder Sandalen, alles beliebiger Herkunft der preiswerteren Art.

Mittwoch 24.2.2010, Puerto Viejo, Rio Cocles

Heute scheint schon von Morgens an die Sonne. Heute fahren wir aber auch ab. Schade. Und wieder gut, denn heute geht kein Wind, und schon morgens würde ich die Temperatur auf kommende ziemlich heiß einschätzen.

Die Straße bis Cahuita ist zwar gerade, aber doch mit vielen kleinen und großen Schlaglöchern übersät. Danach, bis Limon, ist es besser, aber auch hier tauchen die Löcher aus dem Nichts auf. Kaum schaut man als Fahrer mal kurz auf etwas interessantem am Straßenrand, schon ist man in eines rein gefahren. So ein wenig erinnert mich die Strecke an eines der frühern Computerspiele, wo, von oben oder vorn, dauernd Hindernisse auf einen zukommen, und man nach rechts und links ausweichen muss. Das ganze eine Stunde durchzuhalten ist schon recht anstrengend. Zumal man hier keine 3 Leben hat, sondern nur einen Reservereifen. Und manchmal ist ausweichen nicht mehr möglich, dann heißt es Augen zu und durch.



Wir sind froh, als wir bei Limon auf die Hauptstrecke kommen. Auch hier gibt es Schlaglöcher, aber wesentlich weniger, und wegen der vielen langsam fahrenden LKW hat man es etwas leichter. Und wenn die Strecke mal frei ist, sieht man oft schon, wie in einigen hundert Metern das vorausfahrende Fahrzeug auf einmal komische Schlangenbewegungen macht. Ein sicheres Zeichen für kommende Schlaglöcher.

Ansonsten kommt man gut voran, bis es dann bei Rio Frio in die Berge geht. Hier gibt es bergauf zwar oft 2 Fahrspuren, so kann man wenigstens überholen, aber da oft die Markierungen fehlen, und die LKW in den Kurven schon mal etwas mehr Platz benötigen, ist auch hier das Überholen risikoreich. Manche Fahrzeuge schaffen die Steigung nur im Schrittempo, was wiederum andere dazu veranlasst, ihren Schwung auszunutzen und plötzlich auszuscheren. So passieren wir dann auch 2 schwer aussehende Unfälle, einer sah nach Frontalaufprall auf, beim nächsten hat sich ein LKW in die Böschung gebohrt. Ein anderer, der wohl bremsen wollte, ist danach scheinbar von seinem Hänger fast überholt worden.

Um den Verkehr zu warnen, werden hier bei solchen Unfällen oft schnell einfach große Äste vor der letzten Kurve auf die Strasse gelegt. Als ungeübter Tourist denkt man noch „Ups da ist aber ein großer Ast vom Baum gefallen“, doch kaum hat man zu ende gedacht, steht man auch schon im Stau. Wir sind froh, als wir die Berge hinter uns lassen können, und keinen weiteren Unfall miterleben mussten.

Wir fahren nicht über San Jose, sondern biegen, nachdem wir den Pass hinter uns haben, rechts nach San Isidro ab, fahren dann über Heredia nach Alajuela. Eine schöne Strecke durch die Hügel, nicht unbedingt gut ausgeschildert, aber wir haben viel Zeit, und so verfahren wir uns kein einziges mal, nein, wir erkunden einfach ziellos die Gegend. Das klingt einfach besser.

Donnerstag 25.2.2010, Alajuela, Los Alemanes

Das Wetter ist seltsam heute, weil es schon vormittags zu regnen anfängt, und es regnet fast bis abends durch. So etwas ist relativ selten hier oben.

Wir besuchen die Schlangenfarm bei Grecia, dürfen eine Regenbogen-Boa sogar in den Händen halten. Wir sind die einzigen Besucher, und unser Guide erklärt uns auf Englisch einiges über die Lebensweise der Tiere.



Es regnet mal stärker, mal schwächer, am frühen Nachmittag machen wir uns trotzdem einmal auf, den Wasserfall in der Nähe zu besuchen. Man fährt vom Los Alemanes Richtung Grecia, vorher, bei Tarcoles, gibt es rechts eine Tankstelle. Direkt dahinter biegt man rechts ab und fährt ca. 3km den Berg hoch, bis man an ein Schild sieht, Catarata Chorros steht drauf.

Dann recht steil den Berg herunter und man kommt an einen Schild vorbei, geöffnet von 8-16 Uhr. Auch hier muss man Eintritt zahlen, und auch hier zahlt man als Tourist mehr als Einheimischer. In den Nationalparks ist das auch so, aber ich finde es nicht schlimm, für uns sind 6 US\$ leichter zu verkraften als für einen Tico 1US\$.

Obwohl es regnet, obwohl es Wochentag ist und obwohl außer uns keine anderen Besucher dort sind, gibt es natürlich einen Wächter, Kassierer, Aufpasser, alles in einer Person. Zugegeben, an einem Tag wie heute nicht der stressigste Job. Trotzdem ist das erste, was er macht als er uns entdeckt, auf seine Uhr zu schauen. Klar, in 15 Minuten wird hier geschlossen, und ich glaube, im Moment sieht er schon Überstunden auf sich zukommen. Als wir aussteigen, meinte er dann aber großzügig, wir könnten noch eine halbe Stunde dortbleiben, aber es tröpfelt ja noch immer, und für einen halbherzigen Spaziergang sind uns die 6 US\$ dann doch zuviel. Außerdem bringen wir es nicht übers Herz, dem Mann seinen pünktlichen Feierabend zu verderben.

Freitag 26.2.2010, Alajuela, Los Alemanes

Heute wollen wir an den Pazifik. Seitenwechsel sozusagen. Im Hochland ist es erst schön, dann etwas wolkig, dann wieder schön, wechselnd eben.

Bei Atenas, einem hübschen Ort in den Hügeln, fahren wir an einem Schild mit Fotoapparat drauf vorbei, wir haben ja Zeit, also wenden wir und biegen ab, in der Hoffnung auf eine schöne Aussicht. Es geht hoch auf den Hügel hinauf, dann wieder herunter, wir denken schon, das war's mit der Aussicht, als wir am Nachbarhügel eine Art Befestigung sehen. Wir fahren hin, ein Metallgatter ist halb offen, also fahren wir mal rein, schließlich steht da nichts von „Privado“. Alles, was einem gehört, ist oft mit dem Schild „Privado“ gekennzeichnet, oder eingezäunt, als denken wir uns mal, wo kein Schild steht, darf man auch rein. Im schlimmsten Fall kostet es Eintritt. Tatsächlich ist der Hügel befestigt, mit Mauern und Betonwegen. Das ganze sieht schon etwas älter aus. Ein Arbeiter mit einer Mischmaschine bessert einsam das Mauerwerk aus, ich habe den Eindruck, der Zement trocknet, bevor der Arbeiter den auf die Mauern aufträgt, aber so ist das eben, man arbeitet sehr gewissenhaft hier.

Wir genießen die Aussicht, man kann von San Jose bis an die Küste sehen, Beeindruckend. In Deutschland stände an solch einer Stelle eine dicke Burg. Hier war mit Sicherheit mal etwas Ähnliches.

Dann fahren wir weiter, am Rio Tarcoles vorbei, in dem sich wie immer viele Krokodile tummeln, vorbei auch am Carara Nationalpark, den wir in den nächsten Tagen besuchen wollen.

Doch auch hier an der Küste verdunkeln sich die Wolken am frühen Nachmittag, es sieht nach Regen aus, und wir beschließen, bis Quepos weiterzufahren.

In Jaco versuchen wir die Augen zu schließen, aber es gelingt und nicht ganz. Tapfer ertragen wir den Anblick der Betonburgen. Letztes Mal waren die noch im Rohbau, nun scheint alles fertig. Aber nur auf

den ersten Blick, denn nur ein Teil der Appartements sind bewohnt, haben Fenster und Gardinen. Bei den restlichen Wohnungen stutzen wir, etwas ist merkwürdig. Erst als wir durch das Gebäude hindurch die dahinterliegenden Hügel erkennen, wird uns klar, dass die meisten Wohnungen noch gar nicht fertig sind und noch gar keine Fenster haben. Scheinbar ist das Geld ausgegangen, und es gab auch keine Interessenten für die Wohnungen.

Auch in Quepos wird viel gebaut, weniger im Ort selber als auf dem Stück Richtung Manuel Antonio. Mehrstöckige Bauten schießen aus dem Boden, um auch von den Hügeln aus ein Stück Meerblick zu erhaschen.

Da es auch hier kurz vorm Regnen ist, checken wir im Mirador del Pacifico ([El Mirador del Pacifico](#)) ein, dort waren wir bereits schon einmal. Im Haupthaus wird gearbeitet, so bekommen wir eine kleine Villa aus Holz, mit großer Veranda und vielen Fenstern. Wir sind jedoch nicht die einzigen, die diese Villa schön finden, wohl auch eine ganze Reihe Termiten, die an verschiedenen Stellen nagen. Einige Balken erscheinen schon ziemlich ausgehöhlt, ein Jahr später und die Winzlinge haben das ganze Haus verputzt.

Auch die restliche Anlage scheint seit dem letzten Besuch, ich nenne es einfach mal "naturnaher", geworden zu sein. Wir sind fast die einzigen Gäste, doch das soll sich bald ändern. Nein keine Angst, es kommen nicht noch mehr Termiten, sondern eine Reisegruppe, aber das wussten wir zu dem Zeitpunkt noch nicht.

Samstag 27.2.2010, Quepos, Mirador del Pacifico

Am Morgen ist es wieder schön, in der Nacht zuvor hatte es jedoch lange Zeit geregnet. Wir erkunden etwas die Umgebung von Quepos, biegen bei Parrita zur Küste ab. Playa Palo Seco steht auf dem Hinweisschild. Am Strand angekommen finden wir eine hübsche Palmenplantage, sauber, sogar Rettungsschwimmer gibt es dort, die auf ihrer Plattform warten. Leider oder zum Glück, je nachdem, gibt es höchstens 10 Gäste, die sich auf den etwa 100m langen Abschnitt sonnen. Der Strand ist sehr schön, weitläufig und flach, jedoch mit spürbaren Unterströmungen, aber jetzt bei Ebbe ist es nicht sehr stark. Bei Flut könnten die Rettungsschwimmer schon eher etwas zu tun bekommen, aber Ticos können oft nicht schwimmen und gehen meistens nur bis zu den Knien ins Wasser. Die drei Rettungsschwimmer machen irgendwie den Eindruck, als wären unterfordert. 2 von ihnen verfallen sogar dem berüchtigten Sekundenschlaf. Da aber hier in der Sonne alles etwas langsamer abläuft, wird daraus der berüchtigte Stundenschlaf. Ein Phänomen, das man in Deutschland nur gerücheweise in alten Amtsstuben finden kann.



Interessant ist dann aber, dass der Weg lange Zeit der Küste folgt, bis vom Land her ein Fluss in einer Mangrovenlandschaft ins Meer mündet. Hier gibt es einige hübschen Villen, eine kühlende Brise und auch ein nettes Hotel. Bei einem späteren Besuch sicherlich ein lohnender Stopp, wenn man die absolute Ruhe mag. Ein erfrischendes Bad, ein kleines Nickerchen im Schatten, mehr können wir uns nicht erlauben, die Sonne ist intensiv, und Sonnenbrand wollen wir nun gar nicht.

Auf dem Rückweg bei Parrita kommen wir an einem Fußballfeld vorbei, was nun wahrlich nichts Besonderes ist. Fußball ist der Nationalsport in Costa Rica, jedes kleine Dorf hat einen Platz, immer mit Rasen, fast immer in Ausmaßen, die mehr oder weniger dem gewohnten entsprechen. Wo es ganz eng wird, ist der Platz auch mal quadratisch. Hauptsache es gibt zwei Tore und der Platz ist eckig.

Ich hatte wohl vorhin mal erwähnt, dass in der Sonne vieles langsamer abläuft. Nun, das bezieht sich nicht auf das Pflanzenwachstum, die wachsen alle atemberaubend schnell. Ein Bananenbusch, ja, Bananen sind Büsche und keine Bäume, erreicht seine Höhe von 3-4m in knapp 6 Monaten, und auch der Rasen auf dem Fußballfeld macht da keine Ausnahme. Also muss gemäht werden. Hier, bei Parrita, ist der Platzwart, ich nenne ihn mal so, technisch bestens ausgerüstet. Er verfügt über einen benzingetriebenen Handrasenmäher, mit dem er systematisch seine Bahnen zieht. Nun, heute ist

Samstag, das Spiel ist erst morgen, da hat er noch Zeit, und die braucht er wohl auch oft. Gespielt wird übrigens auch in den kleinsten Dörfern in richtigen Trikots, das ist eine Frage der Ehre. Und auch Frauenfußball gibt es, wie wir später mal auf einem andern Platz sehen sollten.

In der Nacht schlafe ich schlecht, was aber weniger an den Betten, sondern an der dem Hotel angegliederten Bar liegt. Heute ist Reggae Night mit DJ irgendwer, mit einem Schild wird groß geworben, und leider dauert das ganze auch fast bis Mitternacht. Der Bass ist zu laut, und ich denke, mein Bett steht mitten auf dem Mixer. Selbst durch meine Ohrstöpsel höre ich den DJ immer wieder ins Mikro brüllen „Yeah ist Reggaenight“ und „Puuuuuuuura Vida“. Zu laut für meinen Geschmack. Leider ist die Rezeption schon zu, und morgen wollen wir früh raus, also wird erstmal nicht mit dem beschwerten.

Sonntag 28.2.2010, Quepos, Mirador del Pacifico

Unser Ziel: Carara Nationalpark. Wir fahren sehr früh los, wandern den Weg am Fluss entlang, er ist schön flach und so früh am morgen, es grad kurz vor 8 Uhr, ist es noch angenehm. Später, wenn die Sonne hoch steht, haben wir hier unter den vielen Bäumen wenigstens etwas Schatten. Wir sehen rote Aras, ein Krokodil, wenn auch grad mal einen Meter lang, Lizards, grüne Baumsteigerfrösche, einen Leguan, der ein totes Tier frisst und viele andere Tiere. Touristen sind wenige im Park, vielleicht weil Sonntag ist, vielleicht wandern die meisten auch die andern Pfade entlang, die direkt vom Hauptgebäude aus starten. Uns stört das nicht, wir genießen die Ruhe. Wir ahnen zu dem Zeitpunkt noch nicht, dass wir die nicht lange haben werden.



Als wir am Nachmittag unser Hotel wieder erreichen, sind neue Gäste angekommen. Der erste Hinweis ist der Touristenbus, wieder so ein 20-Sitzer. Schnell wird uns klar, es ist eine deutsche Reisegruppe. Wie die Termiten wuseln sie durch die Anlage, angezogen vom Pool. Die Rauchergruppe verzieht sich auf die eine Seite, belegt gleich die meisten Stühlen. Eine Frau quiekt laut, sie möchte von den anderen nicht im Badeanzug fotografiert werden. Die nächsten unterhalten sich über die Schlafprobleme im letzten Hotel. Nein, gesteht die eine, es hätte dies mal nicht an ihrem Kreislauf gelegen, sondern an der Lautstärke. Mir fällt die Raggaenight ein. Vielleicht gibt's ja heute wieder eine, Ein Lächeln huscht über mein Gesicht. Das Wasser im Pool ist denen wohl auch nicht genehm, viel zu warm wie man vernehmen kann. Wie bitte schön soll ein Pool in den Tropen bei 32 Grad Lufttemperatur wohl sein? Sollen da Eiswürfel drin schwimmen?

Dann kommen die nachmittäglichen Regentropfen. Und natürlich gleich Beschwerden. Ich glaube, die hätten am liebsten, wenn der Pool überdacht wäre. Ob die jemals im Meer baden?

Montag 1.3.2010, Quepos, Mirador del Pacifico

Heute fahren wir weiter nach Montezuma, das liegt an der Südspitze der Nicoya-Halbinsel. Hier in Quepos ist es uns zu regnerisch, auch in der Nacht hatte es wieder geregnet, und jetzt am Morgen, als die Sonne über die Hügel steigt, ist es verdammt drückend. Allein das Beladen des Wagens reicht aus, um mich danach noch einmal unter die Dusche stellen zu wollen.

Die Fahrt nach Puntarenas, wo wir mit der Fähre übersetzen wollen, dauert knapp 2 Stunden, man kommt hier gut durch, es ist nicht sehr viel Verkehr, und so erreichen wir gegen 12 Uhr den Fähranleger. Dieser ist sogar recht gut ausgeschildert, aber Puntarenas ist vielleicht 10 km lang und nur 500m breit, liegt auf einer langen Halbinsel und die Fähren legen an deren Ende an, da kann man sich auch so kaum verfahren.

Wir wissen, dass wir richtig sind, als wir das Ende einer Autoschlange erreichen und sich Verkäufer von

Sonnebrillen, Hüten und Eis auf uns stürzen. Ehe ich die dauernd mit einem „no“ von mir fernhalten muss, setze ich mir demonstrativ meine Mütze und meine Sonnenbrille auf. Trotzdem fällt es dem Sonnenbrillenverkäufer sichtlich schwer, mir nicht doch eine verkaufen zu wollen. Das Ganze hält aber nur solange an, bis das nächste Auto eintrifft, dann stürzt man sich auf die Neuankömmlinge. Ein Mitarbeiter der Fährgesellschaft drückt mir dann einen Zettel in die Hand, dort sind verschiedene Fahrzeugtypen aufgeführt, und ein normaler PKW ist in diesem Fall ein „Liviano“. Dann mache ich mich auf zum Ticketschalter, der sinnvoller Weise nicht dort ist, wo die riesige



Tafel mit den Abfahrzeiten steht, sondern ein Stück weiter. Der Mensch, der mir den Zettel gab, hatte etwas von „telefono“ erwähnt, und siehe da, etwa 50m weiter, an einer Ecke, ist ein kleines Restaurant mit 2 Telefonzellen davor, und genau dort steht eine kleine Menschenschlange an einem winzigen Schalter. Von selber käme man wohl nie auf die Idee, dass ausgerechnet hier die Tickets zu bekommen sind, denn besonders gekennzeichnet ist dieser kleine Schalter überhaupt nicht.

Also kaufe ich Tickets für ein Auto und zwei Personen und mache mich auf den Rückweg zu unserem Wagen. Gute 100m pralle Sonne muss ich überbrücken, doch das ist schnell geschafft, und ich kann mich ins wunderbar heiße Auto setzen. Der Sonnenbrillenverkäufer schaut wieder zu mir herüber, verkneift sich aber eine weitere Frage. Wir haben Glück und müssen nur eine gute halbe Stunde warten, bis wir auf die Fähre können. Fahrer und Insassen müssen jedoch getrennt auf die Fähre, für die Fußgänger gibt es einen eigenen Zugang.

Die Fähre legt recht pünktlich ab, trotz des angenehmen Windes bei der Überfahrt ist ein Platz im Schatten jedoch dringend zu empfehlen.

Die Ankunft in Paquera ist ebenso pünktlich, aber dann dauert es eine gute halbe Stunde, bis das Anlegen endlich funktioniert. Zunächst läuft alles wie immer ab, man erreicht das Ufer, die Fahrer dürfen wieder zu ihren Fahrzeugen und warten darauf, dass die Rampe heruntergelassen wird. Doch es passiert nichts. Also eigentlich passiert schon jede Menge, die Arbeiter versuchen, die Rampe auf gleiche Höhe wie das Deck zu bekommen, was hier noch alles in Handarbeit erledigt wird. Aber irgendwie schaffen sie es nicht, die Fähre ist wohl zu leicht und liegt damit zu hoch im Wasser. Alle Arbeiter wuseln wie wild hin und her und geben Anweisungen, zu guter letzt kommt sogar der Kapitän von seiner klimatisierten Brücke hinunter und mischt sich wütend ein. Das will schon was heißen. Auf sein Kommando werde einige schwere LKW nach vorne gefahren, so dass sich der Bug absenkt. Endlich klappt es, und alle können die Fähre verlassen.

Von hier aus brauchen wir noch etwa 50 Minuten, die Strecke ist gut zu fahren und zum größten Teil asphaltiert. War sie jedenfalls im Jahr zuvor. Asphaltiert ist sie natürlich immer noch, aber es haben sich doch einige Schlaglöcher eingeschlichen. Auf der Fahrt dringt die Erkenntnis in mein Hirn vor, dass Schlaglöcher genauso gesellig sind wie Kaninchen. Wo eins ist, sind auch immer noch andere. Und die Anzahl lässt darauf schließen, dass sie sich genauso schnell vermehren wie Kaninchen. Leider hoppeln Schlaglöcher nicht einfach so weg, also muss ich wohl klein beigeben und denen laufend ausweichen. Dieses Jahr brauchen wir also länger als sonst, sind aber am späten Nachmittag am Ziel, dem Horizontes de Montezuma ([Horizontes de Montezuma](#)).

Dienstag 2.3.2010, Montezuma, Horizontes de Montezuma

Wir haben heute keinen großen Ausflug geplant. Wir fahren die paar Minuten nach Montezuma, man könnte zwar auch laufen, aber die Straße ist nur zum Teil asphaltiert, so dass alles, was sich längere Zeit auf oder an der Straße befindet, vom Rest der Umgebung kaum mehr zu unterscheiden ist. Zudem geht es die letzten 200 Meter extrem steil hinunter zur Küste. Wer hier zum ersten Mal ankommt wird sich fragen, wie er die Steigung wieder zurückkommt. Zu Fuß ist das wahrlich kein Vergnügen.

Wir folgen dem Strand Richtung Westen, man kann dort schön laufen, es führt ein Pfad zwischen den Felsen hindurch zu den weiteren kleinen Stränden. Nach etwa 1km erreicht man einen kleinen Bach, hier gibt es einen schönen Süßwassertümpel, fast schon auf Meeresniveau, in dem man sich stundenlang herrlich erfrischen kann. Man sollte sich nur nicht an den vielen kleinen Fischen stören, die einen neugierig erkunden.

Nun, viel weiter wandern wir heute nicht, ich gebe zu, 1km ist für eine Wanderung nicht sehr weit, aber es ist heiß, es gibt kaum Schatten, und das Beobachten der kleinen Fische kostet schließlich auch Kraft. Zurück in Montezuma laufen wir kurz die beiden Straßen entlang, die es hier gibt. Zum Vorjahr hat sich wenig getan, es liegt immer noch das Flair der Aussteiger über dem Ort.

Mittwoch 3.3.2010, Montezuma, Horizontes de Montezuma

Ruhetag. Wir gehen heute mal nicht zum Strand, sondern machen einen kleinen Ausflug ins Hinterland. Wir wissen nicht genau, wo die Straße hinführt. Eigentlich wissen wir es schon, aber den Ortsnamen, der auf dem Hinweisschild steht, finden wir zunächst in der Karte nicht. Aber er klingt gut, warum also nicht mal nach Esperanza fahren. Die Straße biegt 3 km hinter Cobano, von Montezuma kommend ab, eine Schotterweg, bergab und bergauf, landschaftlich sehr schön, bis wir dann bei Esperanza in ein weites Flusstal kommen. Dem Flussbett nach zu urteilen, dürfte der Fluss bei Regen gute 100m breit werden, im Moment bringt er es auf volle 4 Meter. Wenn man sich so ein Tal anschaut, dann fragt man sich, wo das ganze Wasser



herkommen soll. Klar, in deutschen Tälern gibt es auch Überschwemmungen, aber dieses Tal ist wenn es hoch kommt 10km lang, und hat noch nicht mal Nebentäler, also ein recht kleines Einzugsgebiet. Aber es muss hier wohl öfters mal stark regnen. Vor ca. 5 Jahren war ich schon mal in dem Tal, und eine damals noch existente Betonbrücke könnte es jetzt mit jeder römischen Ruine aufnehmen.

Das Tal ist wunderschön, wir sehen sehr viele Leguane und im Fluss Vögel aller Art. Es ist kaum bewohnt, und immer wenn wir eine Pause machen, hören wir nur den Wind in den trockenen Blättern rauschen. Kein menschliches Geräusch weit und breit. Nach etwa 1 Stunde haben wir die Bergspitzen am Ende des Tales erreicht. Von hier aus können wir auf den Golf von Nicoya hinabblicken. Ein sehr schöner Anblick. Und wir sehen auch ein weiteres Verkehrsschild. Das ist weniger schön, einmal weil es total eingestaubt ist und dann weil der Ort der darauf steht, nicht der ist den wir uns erhofft hatten. Also fahren wir den gleichen Weg einfach zurück, weil es und sonst zu weit vom erhofften Kurs abbringen würde.

Den Nachmittag verbringen wir am Pool, hier kann man sich nicht so leicht verirren. Schwimmt man am Ausgang des Pools vorbei, dreht man einfach noch einmal eine 10m Runde und versucht es erneut. Oder man protzt und wuchtet seinen Astralkörper über den Beckenrand empor. Ich benutze die Treppe.

Donnerstag 4.3.2010, Montezuma, Horizontes de Montezuma

Heute machen wir uns auf den Weg in den Norden, nach La Cruz. Die Tage in Montezuma waren erholsam, hier scheint alles noch etwas ruhiger zuzugehen als woanders. Vielleicht auch, weil es nicht sehr voll war in dem Ort, aus den letzten Jahren hatte ich es lebhafter in Erinnerung. Wir fahren über Cobano, Paquera und Playa Naranjo Richtung Norden. Für das Stück Paquera - Playa Naranjo hatten wir letztes Jahr noch fast 2 Stunden benötigt, so schlecht war die Strecke. Diesmal ist der Schotter frisch geebnet, einige Flussbettdurchfahrten sind mit Kanalrohren entschärft, so dass wir diesmal gute 45 Minuten benötigen. Die ganze Strecke über ist es sonnig, es wird immer heißer. Und trockener. In Liberia, wo wir Mittagspause machen, zeigt das Thermometer 37 Grad. Das deckt sich mit unseren Erfahrungen, Liberia scheint weit und breit der heißeste Ort zu sein. Auf der Fahrt nach Canas Castilla ([Canas Castilla](#)), 10 km nördlich von LA Cruz, kühlt es auf sagenhafte 30 Grad ab. In der Ebene um La Cruz weht wie immer ein kräftiger Wind, fast schon ein Sturm, und immer kommt der Wind aus der gleichen Richtung, so dass fast alles schief gewachsen ist. Am Ziel angekommen, in einem Tal am Rio Sapoa angekommen, weht allerdings auch ein frischer Wind. Sehr angenehm, so kommen einem die trocken 30 Grad viel kühler vor als die feuchten 29 gestern an der Küste.



In Canas Castilla hat sich nicht viel geändert, wir verbringen den Nachmittag in der Hängematte und genießen die Ruhe und beobachten die Tiere. Klammer- und Brüllaffen kommen schon bald an unserer Cabina vorbei.

Gegen Abend sitzen wir dann in der kühlen Abendbrise und schreiben diesen Bericht weiter. Mit „wir“ meine ich übrigens außer mir noch die etwa 10 Brüllaffen, die sich im Baum, etwa 10 Meter entfernt, niedergelassen haben und mir neugierig zuschauen. Ab und an greifen sie nach einer Blüte und verspeisen die dann genüsslich. Das Abendessen scheint ihnen zu schmecken, ich habe meins noch vor mir. Bei Sonnenuntergang sitzen sie immer noch dort, ich weiß schon, wie und wann ich morgen geweckt werde.

Freitag 5.3.2010, La Cruz, Canas Castilla

Ich werde erwartungsgemäß von den Brüllaffen geweckt. Das klingt jetzt aber schlimmer, als es ist, es erspart einem das lästige Herumdrehen im Bett und das Schauen auf die Uhr. Durch sie weiß man dann ungefähr wie spät es ist. Man hat auf jeden Fall noch genügend Zeit, um in Ruhe wieder einzudösen.

Nach dem Frühstück, es ist noch nicht so heiß, wandere ich ein wenig den Sapoa hinauf. Immerhin bin ich fast eine gute Stunde unterwegs, schaffe aber grad mal gute 300 Meter. Kein Wunder, wenn man wie ich an jedem zweiten Baum stehenbleibt und nach Tieren Ausschau hält. Zudem zelten im Moment in Canas Castilla 3 junge Biologen, die das Sozialverhalten und die Dialekte der Fledermäuse untersuchen möchten. Hier am Fluss gibt es alle paar Bäume eine kleine Gruppe Fledermäuse, und nach denen halte nun auch ich besonders Ausschau. Es ist gar nicht so schwer, welche zu finden, wenn man weiß, welche Stellen sie bevorzugen, und welches optische Muster sie hinterlassen.



Ich weiß nicht, ob das die richtige Bezeichnung ist, aber Faultiere etwa suche ich hier in Wassernähe, und halte nach dichten Blattwerk bestimmter Bäume Ausschau, in denen sich ein graues Büschel schemenhaft abzeichnet. Brüllaffen etwa erkennt man an ruhenden schwarzen Knubbeln auf Baumästen. Fledermäuse als unsichtbare grauen Flecken, mit trapezförmigen dunklen Linien, das sind dann die Beine.

Samstag 6.3.2010, La Cruz, Canas Castilla

Zwischen all den Unternehmungen, die einem morgens durch den Kopf gehen, wählen wir heute als erstes das Frühstück und anschließend den Strand. Es ist Samstag, aber so früh am Vormittag dürften noch kaum Einheimische Ausflügler dort sein. Von Canas Castilla fährt man über La Cruz ungefähr 45 Minuten, und als wir gegen 10 Uhr dort ankommen, hält sich die Zahl der Ausflügler mit 3 und einem streunenden Hund noch in Grenzen. Relativ problemlos teilt man sich den Kilometer Strand unter sich auf. Das Wasser hier am Playa Rajal ist wie so oft erfischend kühl, um nicht kalt zu sagen. Ich weiß nicht wie kalt die Nordsee im Winter ist, aber subjektiv ist es hier etwa genauso kalt. Wenn man aber erst einmal zwei Minuten im Wasser drin ist, spürt man die Kälte nicht mehr. Keine Angst, wir leben zu dem Zeitpunkt immer noch.

Immerhin ist es einem nach 5 Minuten im Wasser so kühl, dass es eine Wohltat ist, wieder am Strand in der glühenden Sonne zu stehen. Leider gibt es natürlich trotz allem einen Sonnenbrand, und so muss man sich wirklich zwingen, nach 1-2 Stunden Wechselbäder den Strand wieder zu verlassen.

Zum Hinlegen ist der Strand sowieso nicht so geeignet, er ist zwar gute 50m breit und 1km lang, aber teilweise ist es so windig, dass man, kaum das man versucht, aus dem Wasser zu kommen, schon wieder mit Sand voll geweht wird.

Deshalb verschieben wir das faule Herumliegen lieber auf unsere Veranda und die Hängematte und fahren zurück zur Cabina. Ich bin selber immer wieder erstaunt, wie müde man doch von so einem Strandausflug wird, und so fällt und das intensive Nichtstun am Nachmittag nicht ganz so schwer.



Sonntag 7.3.2010, La Cruz, Canas Castilla

Ein schöner Morgen, wie so oft. Ein Leckeres Frühstück, ebenso wie so oft. Und mal wieder ein Ausflug. Der Santa Rosa Nationalpark steht auf dem Programm.

Wie so oft steht südlich von La Cruz wieder eine Polizeikontrolle. Dort wird geprüft, ob es illegale Einwanderer aus Nicaragua gibt. Auch wir werden wider angehalten. Wir werden gefragt, woher wir kommen, und wir antworten „Canas Castilla“. Meistens lächeln die Beamten dann, und auch diesmal winken sie uns durch.

Der Park teilt sich in 2 Sektoren, die Jahre zuvor waren wir immer nur im nördlichen, diesmal wollen wir uns etwas Geschichte antun und fahren zum südlichen Eingang. Dort geht es zunächst etwa 7 km durch wechselnde Wälder, bis man zu einem kleinen Museum kommt. Hier wurde das Gebäude von William Walker wieder aufgebaut. Dieser wollte aus Costa Rica eine Art Sklavenstaat machen, marschierte deshalb von Nicaragua aus hier ein und wurde an diesem Ort von Juan Santamaria zurückgeschlagen.



Soviel ganz grob zur Geschichte. Ungefähr so lange, wie man braucht, um meine Ausführungen zu lesen, so lange benötigt man auch für den kleinen Rundgang durch dieses winzige Museum.

Als Ausgleich machen wir einen kleinen Spaziergang und wählen den markierten Rundweg, sehen einen der scheuen Hirsche im Unterholz. Wir sind fast alleine und sehen nur 2 andere Touristen auf dem Weg.

Da wir anschließend noch Zeit haben, der Weg war nicht sehr lang, entscheiden wir uns, den Weg Richtung Playa Naranjo zufahren, es sind etwa 20 km bis dorthin. Die ersten Kilometer fährt es sich recht gut, sie sind sogar ohne Allradantrieb zu schaffen. Die Landschaft ist trocken, aber interessant. Dann wird es aber langsam holprig und es geht bergab, und bald wird aus dem holprig ein sehr holprig. An manchen



Stellen ist selbst Schrittgeschwindigkeit noch zu schnell, und man muss wirklich genau abschätzen, wie man den Wagen manövriert, ohne aufzusetzen. Nach einer guten Stunde, wir haben noch nicht einmal die Hälfte der Strecke geschafft, beschließen wir, umzukehren. Die Strecke wird immer schlechter und ist sehr anspruchsvoll. Wir wenden in etwa 20 Zügen, der Weg ist kaum breiter als der Wagen selber, die Geröllbrocken teilweise handballgroß und der Abgrund recht tief. Bergauf geht es dann sogar noch ein Stück langsamer. Von unten sieht der Weg deutlich steiler aus als von oben, und die blanken Felsen noch gewaltiger. Ich bin froh, dass der Wagen eine Untersetzung hat. Die Kupplung würde sonst nicht lange halten.

Endlich haben wir das schlimmste Stück überstanden und erreichen wieder den flachen Teil des Weges. Mein Puls beruhigt sich wieder, ich glaube, wäre ich zu Fuß bergauf gegangen, wäre mein Puls nicht ganz so hoch gewesen. Ich halte an, schalte die Untersetzung aus, die man nicht während der Fahrt umschalten sollte und fahre wieder los.

Komischerweise bewegt sich der Wagen allerdings nicht. Noch einmal, Gas geben, einkuppeln, den Motor leicht aufheulen lassen nichts. Nachdenken setzt ein. Ich gehe im Kopf alles durch. Motor, Getriebe, Kupplung, ich bin sicher, nichts davon verloren zu haben. Jedenfalls nichts Entscheidendes!

Trotzdem, alles Herumprobieren hilft nicht, der Umschalter zwischen Untersetzung und Normalgetriebe will nicht mehr. Ich fluche auf die Elektronik. Das hilft. Einem selber natürlich nur. Das Nachdenken setzt wieder ein. Wir sind auf einen Weg, wo heute niemand mehr vorbeikommen wird. Wir haben am Parkeingang nur angegeben, dass wir ins das Museum wollen, nicht zum Strand. Vor uns waren nur 3 Wagen im Park, nach uns niemand mehr. Also wird uns hier erstmal niemand suchen, ich sehe uns schon hier übernachten, oder aber die 7 km bei 40 Grad im Schatten bis zur nächsten Rangerstation zu laufen.

Hatte ich nicht vor kurzem etwas von fluchen erwähnt?

Nun, ich versuche es erneut damit, zusammen mit festen Schlägen aufs Armaturenbrett. Mich selber schlagen hilft ja garantiert nicht. Und siehe da, auf einmal springt die Anzeige wieder auf grün, ich lasse langsam die Kupplung kommen, und wir fahren!

Ohne weiter an den Knöpfen zu spielen fahren wir, bis wir zur Rangerstation kommen. Wir beschließen, für den Rest der Reise auf solche Abstecker zu verzichten.

Die Polizeistation vor La Cruz ist immer noch da, diesmal aber sind wir scheinbar nicht so interessant wie der Reisbus, der grad aus dem Norden kommt, und so werden wir durch gewunken.

Montag 8.3.2010, La Cruz, Canas Castilla

Wir waren noch nie im Nationalpark Vulkan Tenorio. Das soll sich heute ändern. Der Nationalpark am Tenorio ist zwar ein ganzes Stück weg, aber wir haben ja Zeit, und so können wir uns auch etwas die Gegend dort anschauen, Die Strecke bis Upala und dann hoch in die Berge. Die Strasse nach Upala ist zunächst von Orangenplantagen gesäumt, man hat den Eindruck hier oben im Norden wird nichts anderes angebaut. Es ist bewölkt und je mehr wir von Upala in die Berge fahren, desto häufiger tröpfelt es. Hier steht nur ab und an ein Haus, umso mehr erstaunt es uns, dass wir auf einmal an einem Polizeilager vorbeikommen. Offensichtlich ein Ausbildungslager, denn es gibt richtige „Schulklassen“, und weil es so warm ist, sitzen die jungen Polizisten in Uniform draußen und Gras, mit Schreibblock bewaffnet, und haben dort Unterricht. Irgendwie niedlich.

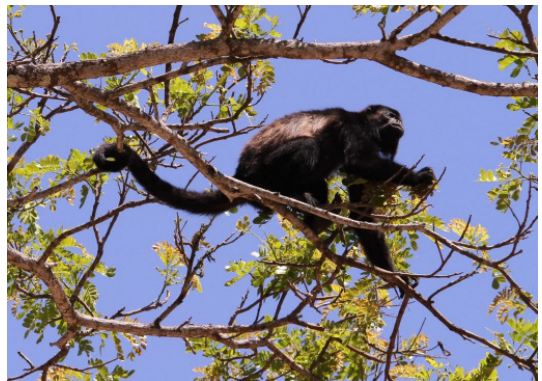
Im Park angekommen, hört es zum Glück zu regnen auf. Es sind kam Besucher da, es stehen nur 4 Wäge auf dem Parkplatz. Der Park ist abgelegen, und der feine Regen hat vielleicht einige von einem Besuch abgehalten. Trotzdem machen wir und durch den Matsch auf den Weg zur Laguna Azul, der blauen Lagune am Fuße eines Wasserfalls. Durch den Regen ist es zum Glück nicht so warm, aber auch sonst führt der Weg nur durch den Wald. Das letzte Stück zur Lagune hinunter ist allerdings etwas tückisch. Es gibt zwar Stufen aus Stein und Felsen, die aber größtenteils so gar nicht zu den kleingewachsenen Ticos passen. Selbst ich muss mich mühen, kleine Menschen müssen hier fast auf den Bauch herunterkrabbeln. Die Lagune ist malerisch, es ist feucht, durch die ganze Gischt, bei Sonne sicher ein erfrischendes Plätzchen.



Auf dem Rückweg kommen wir wieder an der Polizeischule vorbei, doch diesmal gibt es eine Verkehrskontrolle, und was für eine. Die aufwendigste, die ich in den ganzen Jahren in Costa Rica gesehen habe. Schulmäßig werden wir von einem Milchgesicht in Uniform nach den Papieren gefragt, während offensichtlich der Ausbilder kritisch hinter ihm steht. Am Straßenrand wird alles von weiteren Polizisten mit Maschinenpistole abgesichert. Nach Kontrolle der Papiere wird sogar unser Rucksack auf dem Rücksitz kontrolliert, inklusive dem höllisch gefährlichen Taschenmesser.

Dienstag 9.3.2010, La Cruz, Canas Castilla

Ruhetag. Schließlich wollen wir uns ja erholen. Wir lassen heute mal alles ganz ruhig angehen, noch ruhiger als sonst. Lesen, dösen, Tiere beobachten, etwas die Blumen gießen, sich etwas mit den Eigentümern unterhalten, wieder den Affen zuschauen. Den Kolibris schaue ich nicht ganz so oft zu, sie sind einfach zu hektisch. Nachmittags machen wir einen kleinen Spaziergang über die Finca, über am Fluss entlang über die Pferdekoppel, dann die Hügel hoch, wo man einen herrlichen Ausblick über die Umgebung hat und wo einen die Rinder schon neugierig anschauen. Von hier oben hat man einen herrlichen Blick auf den Sonnenuntergang. Diesmal sehen wir aber nicht nur auf der Finca jeden Menge Tiere, sogar in unserer Cabina findet sich eines, das wir bisher noch nicht zu Gesicht bekommen haben ... eine kleine Tarantel hängt an der Wand hinter unserem Bett, gerade mal Handtellergröße, sieht



sie im Grunde puschelig und niedlich aus. Trotzdem, so irgendwie

... Also irgendwie kann ich mich mit dem Gedanken, mein Zimmer mit einer Spinne zu teilen, nicht so ganz anfreunden. Die Geckos, die an der Wand entlanglaufen, sind auch nicht wesentlich kleiner, die vereinzelt Ameisen auf dem Fußboden, höchstens 1,5cm lang stören auch nicht so wirklich. Aber so eine Spinne Also kurz gesagt wir fangen sie ein, was in der Praxis wegen der Fluchtversuche unters, hinters und neben das Bett doch etwas länger dauert. Schließlich haben wir sie in einer kleinen aufgeschnittenen, zum Topf umfunktionierten Plastikflasche unter Kontrolle. Es schläft sich so doch irgendwie besser.



Mittwoch 10.3.2010, La Cruz, Canas Castilla

Ruhetag. Nein, lieber Leser, das ist kein Deja-Vu, wir machen den zweiten Ruhetag hintereinander. Unsere Tätigkeiten unterscheiden sich nur dahingehend, dass wir die Tour über die Finca durch ein paar Stunden Strand ersetzen. Und dass es abends keine weitere größere Spinne im Zimmer gibt. Ich hoffe der Leser verzeiht mir, wenn ich Insekten, die kleiner als eine 2€ Münze sind, gar nicht erst erwähne. Für alle Tierschützer übrigens, wie haben die Tarantel vom Vortag natürlich wieder freigelassen, ein Stück weiter weg, neben einem anderen Bungalow

Donnerstag 11.2.2010, La Cruz, Canas Castilla

Heute werde ich mal nicht von den Affen geweckt, sondern vom Regen. Ja, tatsächlich, in der Morgendämmerung fängt es an zu regnen, nicht lange, 1 Stunde vielleicht, und für tropische Verhältnisse auch nicht kräftig, aber es reicht, um den Boden mal wieder etwas durchzufeuchten.

Nur in Shorts laufe ich hinaus und genieße die Tropfen, Was soll's, wenn ich nass werde, ich wollte sowieso gleich duschen.

Der Himmel ist durchgehend bewölkt, aber so im Tal sieht man nicht so sehr viel Himmel. Meistens hält das um diese Jahreszeit nicht lange an, und schon nach dem Frühstück so gegen 9 Uhr kommt die Sonne durch. Es ist absolut windstill, schon seit der Nacht, und kaum kommen die ersten Sonnenstrahlen durch, wird es drückend. In einer kurzen Lagebesprechung wird das Tagesprogramm den Verhältnissen angepasst, anstelle einer Wanderung beschließen wir das faule herumliegen in der Hängematte. So kann man die Temperatur ganz gut ertragen.



Leider wird heute jemand vermisst, Vasco, der 12 Wochen alte Hund. Ein lieber, aber auch draufgängerischer Kerl, der es liebte morgens im Fluss zu schwimmen. Nun, es gibt auch ein kleines Krokodil im Fluss, ich weiß nicht, ob ich erwähnt hatte, jedenfalls taucht er nicht wieder auf, auch in den nächsten Tagen nicht, und so wird niemand wissen, ob er nur weggelaufen ist, oder ob etwas schlimmeres passierte.

Nachmittags fahren wir dann an den Strand. Im Gegensatz zum Vortag ist der leichte Wind angenehm, gleichzeitig ist er nicht so stark, dass man mit Sand paniert wird. Es ist angenehm, da auch die Sonne nicht mehr so gnadenlos vom Himmel brennt. Außer ein paar Kitesurfern, die mangels Wind mehr oder

wenige im Wasser herumschwimmen, begleiten uns nur 2 Pelikane, die immer wieder aus dem Wasser aufsteigen, aus der Sonne anfliegen, dann eine kurze Drehung in den Wind machen, in der Luft fast stehenbleiben und sich dann zielgenau ins Wasser stürzen.

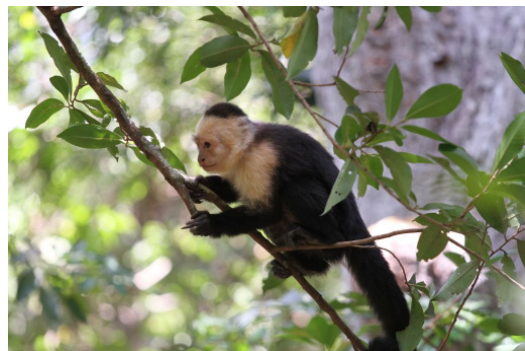
Freitag 12.3.2010, La Cruz, Canas Castilla

Auch diese Nacht war es wieder windstill und etwas drückend. Der Himmel ist wieder bewölkt, aber es fällt kein Regen. Man wird trotzdem nass. Allein das abtrocknen nach dem duschen treibt einen schon wieder den Schweiß aus den Poren.

Neben dem Frühstück hat Guido heute noch eine weitere Überraschung für uns. Eine Boa. Einer seiner Arbeiter hat sie auf dem Gelände gefunden und in einen Sack gepackt. Die lässt er nun vor dem Rancho, in dem wir frühstücken, frei. Sie ist nicht besonders groß, etwas 1,2m, und so können wir doch recht nah herangehen. Die Schlange schaut sich nach und nach die umstehenden Gäste an, bevor sie dann beschließt, sich doch lieber ins Buschwerk zu verziehen.



Anschließend machen wir uns auf in den Rincon de la Vieja, einem Nationalpark, den wir schon öfters besuchten. Als wir kurz nach 11 Uhr dort ankommen, ist der Parkplatz schon relativ voll. Das lässt uns etwas erschrecken, aber der Ranger an der Kasse erzählt, dass die meisten nach oben Richtung Berg und Wasserfällen unterwegs sind. So sehen wir nur 2 größere Gruppen, Italiener und Amerikaner, und das war es schon fast an humanen Leben. Ansonsten sehen wir Agutis, Kapuzineraffen, wunderschöne Libellen. Was wir dagegen riechen, ist der Schwefelgeruch, der aus den vielen Öffnungen im Boden kommt. An einer Stelle gibt es sogar einen kleinen Wassertümpel, in dem das Wasser vor sich hinkocht. Andere Stellen wiederum kann man eigentlich nur betrachten, wenn der Wind von hinten kommt, sonst wird man in die heißen Schwefeldämpfe gehüllt. Hier kann man sehr schön sehen, welche Hitze dicht unter dem Erdboden herrschen muss.



Samstag 13.3.2010, La Cruz, Canas Castilla

Unser letzter Morgen hier im Norden. Es ist etwas kühler als an den beiden letzten Morgen, aber frisch ist es bei weitem nicht. Wie immer stehe ich kurz nach Sonnenaufgang auf, und werfe einen Blick hinaus, ob irgendwelche interessanten Tiere zu sehen sind. Zunächst fällt mir nur eine Stabschrecke auf, die den grünen Plastikstuhl wohl mit einer Pflanze verwechselt hat und dort verharrt. Als ich dann zu einem kleinen Rundgang aufbrechen möchte, werde ich bei einem Blick in meine Sandalen stutzig. Am Abend zuvor hatte ich sie unter Wasser gesäubert und auf die Veranda zum trocknen gestellt. Das hat wohl einem kleinen braunen Frosch so gut gefallen, dass er beschloss, dort die Nacht bzw. den ganzen Tag zu verbringen. Klar das ich was dagegen habe. Ich hatte nicht vor, wegen eines Frosches barfuss herumzulaufen. Immerhin lasse ich ihn noch während des Frühstücks dort, aber dann muss es sein. Leicht stupse ich ihn mit dem Fingern an, aber er scheint die Sandale wohl wirklich zu mögen. Erst als ich ihn langsam zur Seite aus der Sandale herauschiebe, wird es ihm zuviel und er hüpfert ins Gebüsch.



Danach machen wir uns auf den Weg zurück nach Alajueta. Bis Liberia ist kaum Verkehr, wie so oft, dann wird es etwas voller, aber die gesamten rund 280 km bis zum Ziel haben wir diesmal kaum LKW vor uns.

Bis auf ein einziges Mal. Beate sitzt grad am Steuer und in einer kleinen Ortschaft kommt der Verkehr hinter einem LKW zum stehen.

Im Nachhinein sind mir ihre Gedankengänge klargeworden, als sie da jedoch ausschert, und rechts am LKW über den Schotterrand vorbeifährt, war ich schon etwas überrascht. Das war ich noch mehr, als vor dem LKW nur 3 andere Fahrzeuge standen, und die wiederum vor einer roten Ampel warteten. Zum Glück kam sie im Schotter noch vor der Ampel zum stehen, genau neben dem ersten Fahrzeug. Das gehörte auch noch der Polizei. Nicht nur ich war in dem Moment überrascht. Aber zum Glück haben die es nicht bemerkt oder einfach übersehen. Was ist schon dabei, sich einfach an einer Ampel rechts am Straßenrand vorbeizumogeln. Immerhin konnten wir so den LKW schnell hinter uns lassen.

Was uns auf der Fahrt noch aufgefallen war, ist die Tatsache, dass es kaum Raser gab. Seit dem 1. März gibt es neue, härtere Strafen für Raser, und viele Einheimische scheinen bisher davon abgeschreckt und bleiben brav beim Limit von meistens 80km/h.

14.3.2010, Alajueta, Los Alemanes

Wir verbringen den Tag mit Organisieren. Wir geben den Wagen zurück und versuchen, unseren ganzen Krempel, der sich im Laufe des Urlaubs auf den Mietwagen und diverse Tüten verteilt hat, wieder so zu ordnen, dass alles wieder in die Taschen bzw. den Rucksack passt. Dehnen sich T-Shirts, Hosen oder Handtücher eigentlich IMMER im Urlaub aus?

Oder liegt das an den Mitbringselekt, die wir wie immer dabei haben?

Nun, irgendwann ist es geschafft, den Rest des Tags verbringen wir am Pool und bummeln noch mal durch Alajueta

15.3.2010, Alajueta, Los Alemanes

Der Tag des Rückflugs. Wir müssen früh raus, der Flieger geht schon am Morgen, und so müssen wir bereits gegen 6 Uhr abfahren.

Anhang A

Reiseroute

